Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 2

Illustration: [s.n.]
Autor: Sigg, Hans

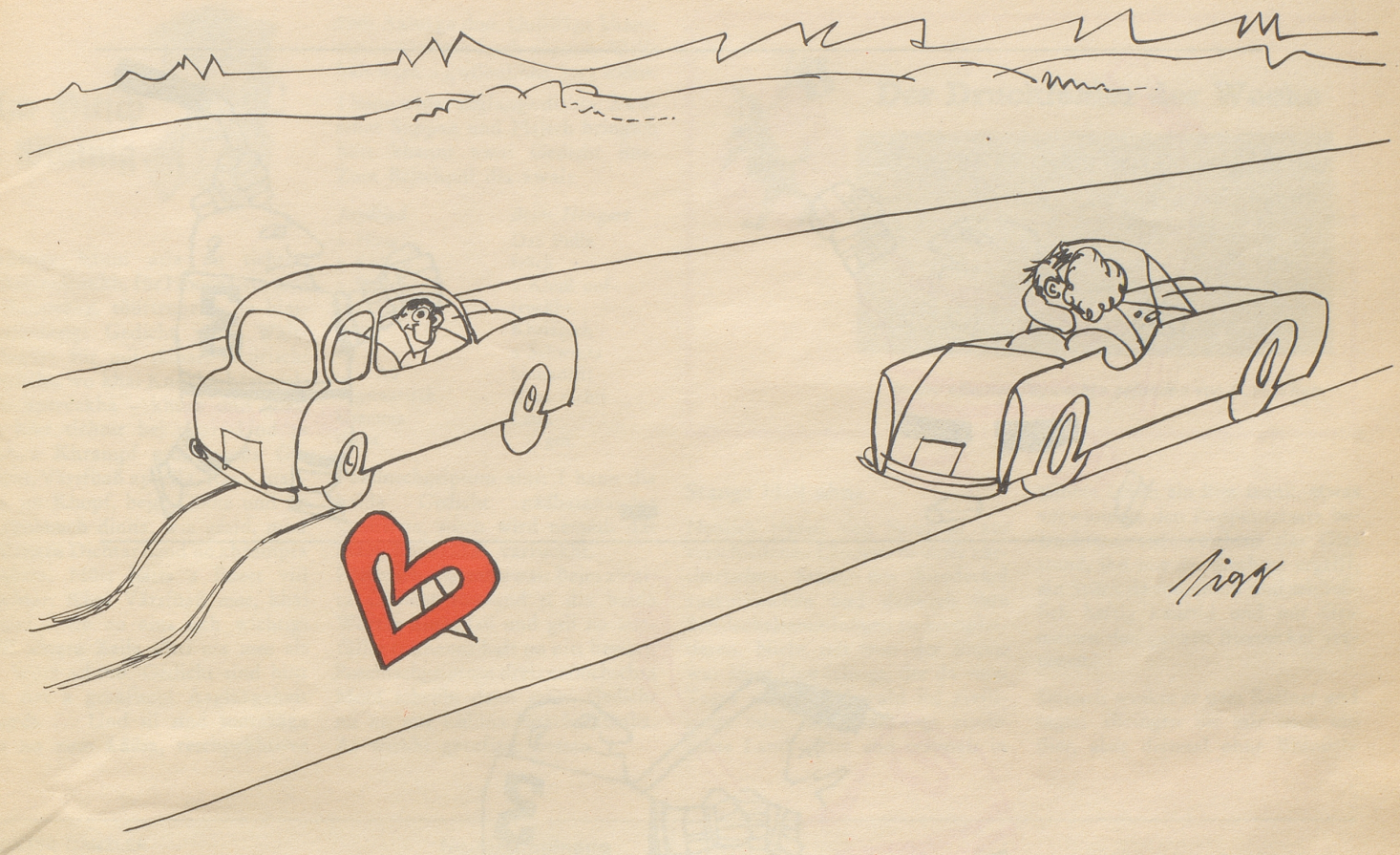
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



beurkundet hiermit

Auch in der arbeitsfreudigen Schweiz blühte das Wirtschaftswunder und trieb üppig Schößlinge. Das Geschäftsleben lief heiß an, in allen Gassen brach der Wohlstand aus, Millionäre schossen wie Pilze aus dem Boden, und keine Mühe wurde gescheut, die segensreiche Bodenspekulation am Leben zu erhalten. Aber gar vieles hat sich im Laufe der Hochkonjunktur geändert!

Bleiben wir beim Liegenschaftshandel. So einer einem anderen ein Grundstück zu Eigentum übertragen möchte, hat seit altersher eine Persönlichkeit als hochamtliche Respektsperson eine diesbezügliche Urkunde auszufertigen, auf daß streitende Rechtsnachfolger auf den Willen des Verkäufers hingewiesen werden können, wonach derselbe dem und dem Käufer das und das Grundstück zu dem und dem Preise verkaufen will, was mit dem zu diesem Behufe erfundenen, Respekt heischenden Amtsdeutsch erfolgt. Die bezüglichen gelehrten Urkunden werden vom Herrn Notarius geschaffen, wie vor hundert Jahren – und doch ganz anders!

Vor hundert Jahren nämlich, als der Mensch sagenhaft viel Zeit hatte, war sich der hohe Urkundsbeamte der Weihe des betreffenden Aktes wohl bewußt. Er drückte ihm deshalb in Ergänzung seines sichtbaren Amtsstempels das unsichtbare Siegel der Würde, ja des flüsternd Feierlichen auf: In seiner schönsten Sonntagsschrift schwang der Herr Schreiber kühne Bögen, verzierte mit künstlerischen Schnörkeln, legte Berufsstolz und Liebe in das Aktenstück und prägte es mit seiner persönlichen Note. Er arbeitete klopfenden Herzens im Zeichen der Ehrfurcht und Andacht und harrte – Stolz in der Brust – der Urkundsparteien, die da kommen sollten.

Auch sie nämlich waren sich der Sternstunde bewußt. Schon in der Nacht vor der denkwürdigen Unterzeichnung des Kaufbriefes leisteten sie sich eine kribbelnde, wohlige Unruhe, weil sie die modernen Zerstreuungen noch nicht kannten. Frühmorgens, eh die Hähne krähten, erhoben sie sich aus ihren Wonneschauern, um den einzigartigen Reiz des seltenen Tages auszukosten. Die Festlichkeit auf die Spitze treibend, wuschen sie sich mit wohlriechenden Seifen, salbten sich mit köstlichen Oelen und legten sich ihre vornehmste, würdigste Feiertagskleidung um. Wie Staatsoberhäupter vor der Vereidigung erschienen sie in bequemen Vatermörderkragen vor dem Herrn Notarius, der seinerseits die Würde in Person war. Erst nach breitangelegter Eröffnungszeremonie setzte sich der Urkundsbeamte in Positur, rezitierte den weltbewegenden Inhalt des Dokumentes im Tonfall eines Schauspielers von Gottesgnaden, und nach vielem Räuspern und feierlichen Gesten unterzeichneten die Vertragspartner innerlich bebend, um anschließend unter Bücklingen und Händereiben zum traditionellen Festessen einzuladen.

Heute aber – ach Gott! In der Ueberschallzeit werden Millionenobjekte im Vorbeigehen gefertigt. Schon bei der äußeren Form beginnt es: Längst schon fehlt dem Herrn Notar die Zeit, seine Urkunden selber auszufertigen. An seiner Stelle tippt ein hübsches Skriptgirl vom Morgen bis zum Abend auf seinem elektrischen Hackbrett Urkunden und unterbricht bei günstiger Gelegenheit seine Serienarbeit höchstens für Minuten, um kleinere, parfümierte Schriftstücke abzufassen. Kein Unternehmer mehr absolviert schlaflose Nächte. Den Kopf voller Zahlen, kreuzen die Vertragspartner auf, wischen die Hände am Ueberkleid ab, unterzeichnen eilenden Kugelschreibers den Vertrag für einen Zweimillionenblock und schwirren davon, weil sie gerade am Betonieren eines Hochhauses sind.

Der gebeugte Leser sieht, Fertigungen sind keine Festanlässe der Würde und Feierlichkeit mehr. Mensch und Zeit haben sie zum täglichen Bedarfsartikel degradiert: ein wenig nüchtern, ein wenig schal. Es ließ sich nicht vermeiden. Glücklich ist, wer vergißt ...

Uebrigens: Sind Fertigungen am Ende gar nicht das einzige, was ein wenig langweilig und fad geworden ist ...?

Walter F. Meyer